

JUGEND

1903

№2



Stapfen im Schnee

Von Carl Busse

Der Vorsteher gibt das Zeichen zur Abfahrt. Unwillig schnaufend zieht die Maschine an, und langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

Der Zug, der mich hierher brachte!

Nur wenige Personen stiegen gleich mir aus. Sie blickten mich verwundert an — nun gehn sie hastig oder gemächlich zum Dorf. Der Bahnsteig ist nicht gesperrt; jeder kann hinauf oder hinunter. In der kalten Klarheit des Tages leuchtet das Ziegelroth der Häuser herüber. Der Rauch steigt aus den Schornsteinen. Man hört flirrende Schläge; sie kommen gewiß aus der Schmiede. Sie machen die Stille noch fühlbarer.

Die Pelzmütze auf dem Kopf stolpert jetzt ein Bengel mit frechem Näschen aus der Thür des Stationsgebäudes. Er sieht mich groß an und geht zur Pumpe. Blanke Zapfen hängen daran; der Becher an der eisernen Kette ist vereist, und der Schwengel quiescht. Wasser gibt es nicht; der Frost zur Nacht war zu groß. Der Schnee, den man tritt, singt ordentlich.

Warum bin ich hier? Auf einer Station, die ich nicht kenne, vor einem Dorf, dessen Name ich kaum jemals hörte?

Weil ich die „weiße Sehnsucht“ hab', die mich alljährlich überfällt, die Sehnsucht nach Schnee und Winter. Sie kommt plötzlich. Wenn die Flocken am Fenster vorbeiztanzen, tanzt das Herz. Wir haben als Kinder den ersten Schnee angestungen, wir haben die Hände ausgestreckt und die Mützen hingehalten, wie das Kind im Märchenbuch, das die Sternthaler fing.

Und nun kann es noch so dicht vom Himmel kommen — ich such' vergeblich nach dem reinen Weiß. In der Riesenstadt ist der Schnee nichts Gutes. Hier schlägt er keine Saaten, hier hindert er nur und verwandelt sich in zähen Schmutz. Aber die Kinder der einsamen Ebenen können die langen Winter ihrer Frühzeit nicht vergessen. Und jählings kommt die „weiße Sehnsucht“ über sie — die Sehnsucht, über weite weiße Felder zu gehn, an Bäumen zu rütteln, die sich unter der Schneedecke beugen.

Nur deshalb hab' ich mich in den Zug gesetzt und bin eine Stunde lang gefahren — über stille Vororte hinaus zu Orten, die noch stiller sind. Nun wandre ich die Chaussee entlang und mein Herz wird weit wie die Ebene. Den Wagen Spuren folge ich; mit dem Stock feg' ich die weißen Kappen von den Meilensteinen. Die Sperlinge suchen nach Futter; Goldammern sitzen träge, mit fettem Bäuchlein, auf den Zweigen. Und als dunkle Flecken spazieren die Krähen, bald würdig ausschreitend, bald stolpernd, über die endlose weiße Fläche, die sich ringsum breitet.

Das Dorf blieb zurück. Ich greif' in den Schnee und ball' ihn zur Kugel. Schlachten, die ich als Knabe geschlagen, stehn vor mir, die Bälle fliegen, schneller noch fliegen die jauchzenden Rufe, immer von Neuem fassen die rothblauen nassen Hände ins unberührte Weiß. Da schreit jemand auf und blutet. Jemand einer hat einen Stein in die Schneekugel geworfen. Das kann nur Koch's Emil sein. Auf ihn, Jungen! Von Freund und Feind wird er gepackt. Er stößt mit den Füßen, er kratzt — nützt nichts. Und bald liegt er da, und von ein paar Dutzend Händen wird sein Gesicht „gewaschen“. Er brüllt, obwohl er dabei Schnee schlucken muß. Zwischen Hals und Kragen wird ihm dann noch eine gehörige Portion hineingestopft. Dann mag der Verräther laufen.

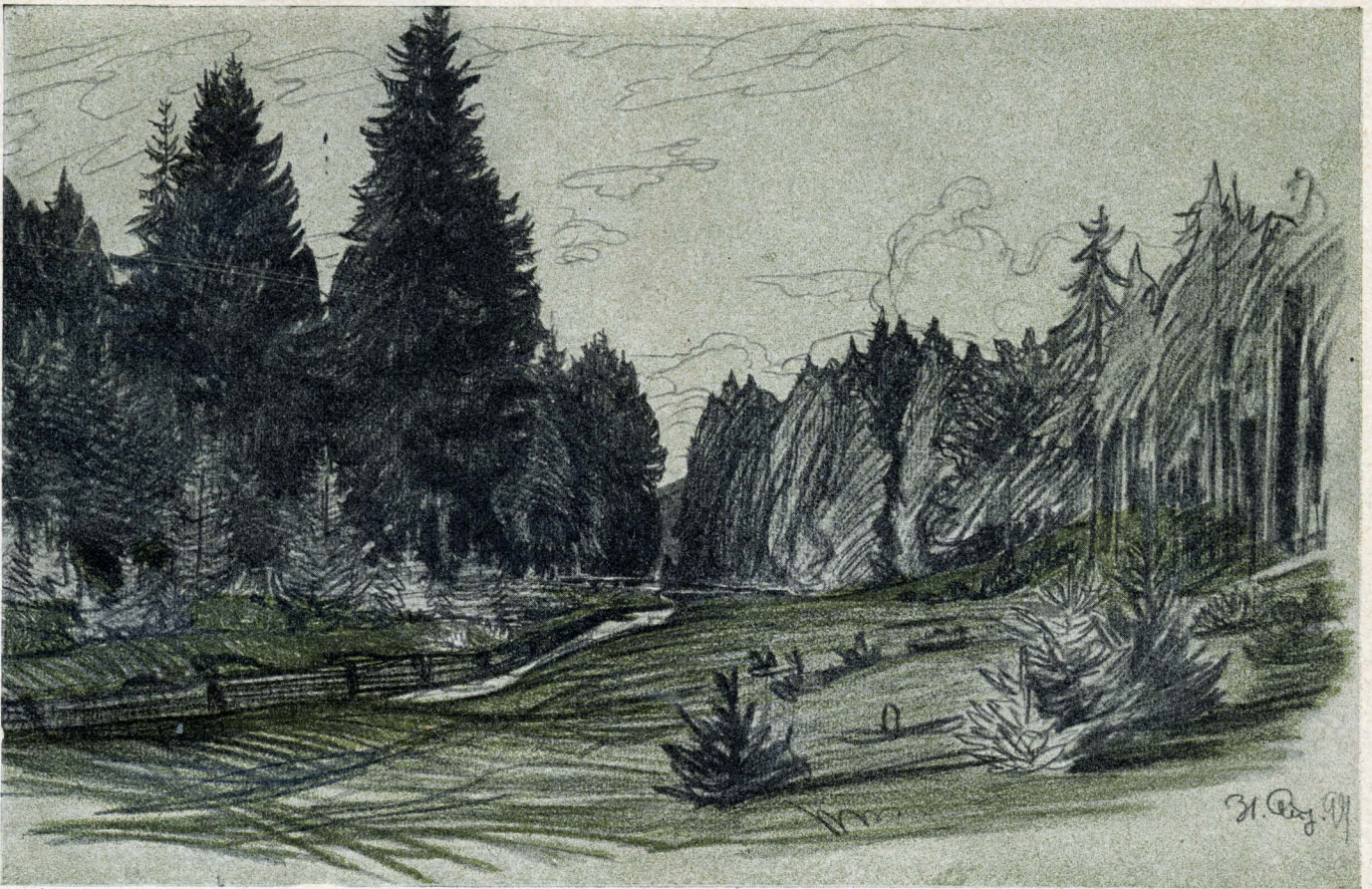
Ah, es war schön! Wie gut ich werfen konnt'! Und heut? Ob ich den Baum dort drüben noch treffe? Nein — da fällt die Kugel jenseits des Grabens nieder! Ich versuch' ein zweites, ein drittes Mal — klatsch, die dritte faß! Vergnügt geh' ich weiter.

Drüben liegt eine kleine Schonung. Dann kommt der Wald. Und ich frag' mich, weshalb ich hier auf dem Allersweltsweg laufe, anstatt durch den jungfräulichen Schnee der Felder zu gehn. Wie das fein ist, die ersten Spuren durch die himmlische Decke zu ziehn! Man scheut sich fast. . .

Hier läßt sich noch waten. Mitten in den Neckern bin ich, Niemand hört mich, nur die Krähen schelten und wünschen mir Unheil, weil ich sie aufschreck'. Bewegt sich dort nichts? Ich ruf' und schwing' den Stock. Aha — Meister Lampel! Schade, daß er ausreißt! Ich hätt' ihm sein Futter gegönnt. Wollt' er den Schnee scharren, um ein Hälmchen zu finden? Er muß jetzt hungrig sein und klapperdürr — alle Rinden sind angenagt. Und die Lieb' ist seine einzige Freude. Haß und Häßin haben heißes Blut im kalten Januar.



Winterstille



Im bayrischen Wald

Walther Püttner (München)

Mit den festen Stiefeln werf' ich den Schnee auf. Dort ist die Schonung. Aber sieh . . . ich bin doch nicht der einzige, der hier gegangen. Da sind Spuren . . . schwere tiefe Stapfen, fest und nicht klein. Sie kommen drüben vom Weg und gehn auf die Schonung zu. Warum sollt' ich denen nicht folgen?

Wer war's, der hier gewandert ist gleich mir durchs einsame Feld, das seine Spuren behalten hat? Auch einer mit der weißen Sehnsucht? Ein alter, ein Junger? War's der Holzfäller, der sich den Weg zum Förster kürzte? Warum bin ich kein Indianer — dann frag' ich nicht. Der weiße Falke oder der große Büffel, oder der springende Panther, sie lesen aus den Stapfen die ganze Biographie dessen, der seiner Straße zog. Aber ich?

Halt! Ich hab' zu früh geklagt. Der Schnee ist getreten. Kleinere, zartere Stapfen stehn neben den größeren. Sie sind von der andern Seite herangetrüppelt, sie sind nicht so tief wie die andern. Und hier haben sich die kleinen und die großen getroffen.

Nun führen sie, dicht nebeneinander, um die Schonung herum. Der weiße Schnee fängt an, Geschichten zu erzählen.

„Schaderack, Schaderack!“ tönt es plötzlich rau. Als wär' ich auf verbotnen Wegen ertappt, schreck' ich auf. Es sind die Elstern in der Schonung. „Die Schalafter“, sagte meine Großmutter, „hat ein böses Maul wie die Nachbarin.“

Die bösen Mäuler flatschten emsig. Die braunen listigen Augen mochten mancherlei gesehn haben, was die großen Füße und die kleinen Füßchen betraf.

Hier hatten die Beiden stillgestanden. Ein Zweig war geknickt. Vielleicht hatte eine Hand vor Jörn und Liebe in das Kieferbäumchen gegriffen — trotz der Nadeln. Es wächst mir aus den Stapfen ein breiter kräftiger Mensch auf. Falten stehn auf seiner Stirn, die Lippen hat er zusammengepreßt. Er ist von der schweren ruhigen Art, die hierzulande lebt. Er wackelt nicht her und hin, sondern

wo er einmal steht, da steht er. Die Spuren sind sehr tief, als hätt' er sie absichtlich fest eindringen wollen. Er bettelt auch jetzt nicht, wo das Mädel ihm sagte, daß alles aus sein muß und daß der Vater schon die Hochzeit mit dem andern bestimmt hat.

Aber das Mädchen ist dabei unruhig gewesen, hat sich viel bewegt. Der Boden verräth es. Sie hat ihm alles gesagt; sie will nur noch Abschied nehmen. Im Elternhaus ist strenge Zucht; Ungehorsam wird nicht gelitten. „Das ist mal so . . . da läßt sich nichts dagegen machen,“ spricht sie.

Ward der Zweig in diesem Augenblick gebrochen? Und erwiderte der Mann nicht ruhig: „Das mag wohl so sein. Dann ist das also zu Ende.“ —?

Die Kiefernadeln haben seiner hartgearbeiteten Hand wohl nicht weh gethan. Und die Elstern haben gehöhnt und geschwätzt; böse Mäuler neiden jedes Glück.

Am liebsten möcht' ich sie runterknallen. Aber sie wissen, daß ich nur den Stock bei mir hab'. Dreist kommen sie näher. Ich seh' ihr Gefieder glänzen: schwarz und tief blaugrün, jetzt leuchtet auch das Weiße auf. Von einem Baum und Bäumchen gehts zum andern. Wartet!

Die Schneefugel wird hart zwischen meinen Händen. Ein Wurf — da reissen sie aus. Sie sind schwerfällige Flieger. Die Nicht-Schwimmer, die erschreckt im tiefen Wasser fortwährend mit den Armen schlagen ohne Ruhe und Sicherheit, so ähnlich sieht es aus, wenn sie mit krampfhaften Flügelschlägen davonziehn. Bald fallen sie von neuem ein.

Nun haben die großen und die kleinen Füße den Platz auch verlassen. Noch einmal tönt ihnen das krächzende „Schaderack!“ nach. Aber der Mann und das Mädchen horchen nicht hin. Eine lange Strecke gehn die Spuren noch nebeneinander. Dann ist der Schnee wieder verwühlt.

Hat ein starker Arm das Mädchen gepackt? Hat der Bursche sie wild an die Brust gerissen? Was hat er gesprochen? Es thut fast weh, wie

die Stapfen jetzt auseinanderlaufen. Jeder führt zwei Menschen weiter ab von dem, was ihnen das Liebste war.

Wenn ich hier stehen bleib', kann ich beide verfolgen. Da gehen die kleinen. Tripp, tripp, tripp — da verwischt sich die Spur, das Mädel hat sich umgesehn. Aber Schritt für Schritt hat der Mann gethan, mit jedem hat er etwas in den Boden getreten: seinen Horn? seine Liebe? seinen Schmerz?

Und welchen Spuren folge ich? Ich möcht das Mädel sehn und fragen, ob es so war, wie es der Schnee erzählt, oder ob ich falsch gelesen und nur geträumt hab'.

Kann nicht das Glück auch hier geschritten sein? Das Glück . . . o, dann will ich nachlaufen bis vor sein Haus. Er hat mir den Weg gezeigt den Weg über wegloses Land. Und wenn ich ihn seh'?

Es ist doch Unsinn. Wenn ich ihn seh', find ich doch nichts, was den Weg lohnte, und mir wird nur wieder das Gesicht gewaschen wie damals Koch's Emil. Nur in andrer Art . . .

Aus dem Schilf an der Havel steigen Wildenten. Es scheint, als wolle der Tag, der sich so klar anließ, trüber werden. Und ich wandre weiter mit meiner weißen Sehnsucht, bis ich selbst durchgefroren und steif bin wie ein Stück Holz.

Stunden vergehn. An die Stapfen dent' ich noch immer. Ich dent' daran, als ich mit der Bahn zurückfähr' — wieder hinein in die Riesenstadt, die keinen Winter recht kennt. Es liegt wirklich Schnee in der Luft. In der Nacht oder am nächsten Morgen wird er fallen.

Und die flocken, die sich ununterbrochen folgen werden, sie werden auch Eure Fußspuren bedecken, Ihr beiden Unbekannten, sie werden sich über Euren Schmerz und Eure Liebe, über meine Sehnsucht und über alles Glück und Leid der Erde senken. Morgen sind die Zeichen verwischt.

Ist es nicht seltsam, wie wenig Geduld wir haben? Wo wir doch wissen, daß über ein Kurzes alles glatt und für immer erledigt ist?

Venezia

(Zur Zeichnung von Aman Jean)

Du träumst, Venezia . . . Auf allen Meeren
Mit Gold beladen schwimmen die Galeeren
Und Deine Flagge weht von ihrem Bug,
Die Flagge, die der Erde Völker grüssen
Auf allen Meeren —
Zu Deinen Füßen
Liegt, was die Welt an Pracht und Schätzen frug!

Du träumst, Venezia — — — Aus blauem Meere
Bist Du emporgestiegen wie Cythere
Und hast der wundervollen Glieder Bau
Den schönheitstrunknen Augen preisgegeben —
Dem blauen Meere
Gehört Dein Leben,
Wenn einst der Traum zu Ende, schöne Frau!

Du träumst, Venezia . . . Im blauen Meere
Singt heute nur der alte Gondoliere
Ein letztes Lied von Deinem fernen Glück . . .
So oft im Traume heben Deine Glieder,
Fällt Stück um Stück
Von Deiner Schönheit nieder — — —
Die Mutter fordert langsam Dich zurück

H. De Nora

Aphorismen über Kunst

Eine wirklich gute Arbeit beweist, daß man Talent hat; drei schlechte Arbeiten beweisen noch nicht, daß man feins hat.

Es ist nicht alles Gold, was einen glänzenden Namen hat.

Die Familie ist für den Schaffenden in gewisser Hinsicht ein Unglück. Wer aus innerstem Drange schafft, findet seinen Lohn in der Arbeit selbst und stellt an die Außenwelt fast nur den Anspruch, ihm nicht störend in die Quere zu kommen. Die Familie dagegen fordert Anerkennung für den, den sie liebt, bemerkt genau, wann diese gewährt oder versagt wird und benachrichtigt auch ihn davon. So wird der Betreffende nie die Welt und sehr oft seine Unbefangenheit los.

Frühe Erfolge sind ein Danaergeschenk. Es gibt nichts Wehmüthigeres als den Anblick junger Leute, die eine glorreiche Zukunft — hinter sich haben.

„Ein Talent und kein Charakter“ — dies Wort ist so häufig, wie die Sache selbst. Zum bahnbrechenden Genie aber gehört ein Talent und ein Charakter — deshalb kommt es so selten vor.

Helene Raff

Irrfahrt

Wo war es doch zuletzt? . . . In einem Garten . . .
Der Springbrunn glitzerte im Mondenschein.
Ich stand, die Langersehnte zu erwarten.
Ich stand und wartete und blieb allein.

Die Dämmerung zog herauf; der erste Schein
Des Morgens, mir auf meinen langen Fahrten
Gleich einem Feind vertraut, drang schon mit harten,
Feuchtkalten Nebelstrahlen auf mich ein:

Da hob ich fröstelnd abermals die Füße
Zu jener hoffnungslosen Wanderschaft,
Mit der ich allzu früh genoss'ne Freuden büße.

Den Blüten, deren Süßigkeit erschlafft,
Sandt ich in Wehmuth meine letzten Grüße.
In ihrem Duft begrub ich meine Kraft.

Kurt Martens

REGINA VENEZIA BELLA
DEL MARE.

Der anständige Kerl

Die Herren Selectaner hatten ihre vorschriftsmäßigen Einladungen für Sonntag nach Berlin erhalten.

Was das heißt, ein Sonntag in Berlin für einen königlich preussischen Kadetten mit nicht allzuviel, doch etwas Geld in der Tasche — das können sich wahrscheinlich die Wenigsten vorstellen! Es ist nicht leicht, sich in die Gefühle eines freigelassenen Gefangenen hineinzuleben, wenn man noch nicht im Gefängnis war, aber so ungefähr muß es sein, — wie ein Vogel, der, seinem Käfig entwichen, nach langer Zeit wieder das erste Mal seine Schwingen gebraucht und merkt, daß er noch fliegen kann!

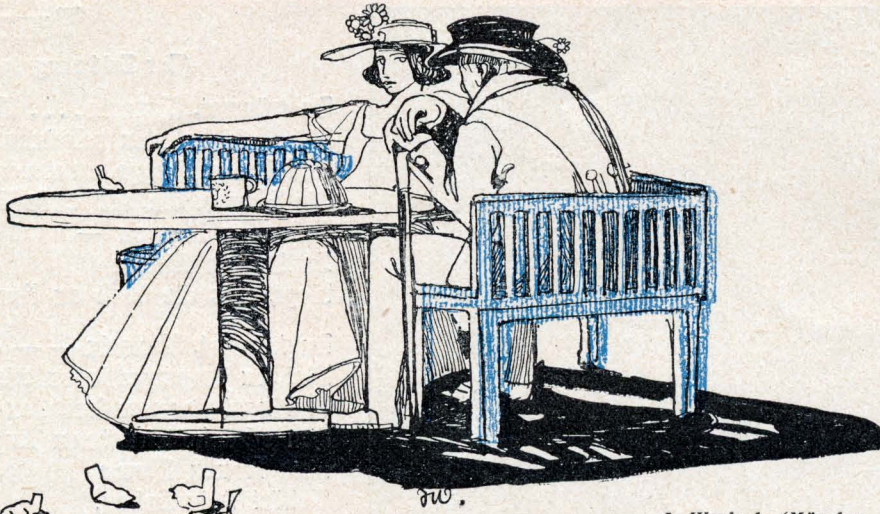
Nur die „vorschriftsmäßigen“ Onkels und Tanten hatte man besucht, menschenwürdiges Futter genabt, ebenso anständiges Krant zum Rauchen und war, was hatte, was kannte, in's Civil geschlüpft. Am verabredeten Platz hatte man dann die Kamerader getroffen und außerdem noch einen alten „Leidensgenossen“, der nun schon stolzer Leutnant war. Hei, das war ein Bummel, nur eine „Affen-schande“, daß solche Stunden nur halb so kurz sind, wie die an Wochentagen. Man war auf dem Heimweg begriffen, nun hieß es, wieder hinein in die Uniform und höllisch Acht geben, noch den richtigen Zug zu erwischen. So schlenderten sie denn lustig scherzend, die letzten Minuten der Freiheit noch besonders ausnützend, eine der weniger belebten Straßen Berlins dahin.

Ein Mädchen bemerkte sie und glaubte an die Rechten gekommen zu sein. Mit süßlockendem Lächeln auf dem abgehärteten Gesicht, spricht sie die Vorübergehenden an. In demselben Augenblick eilt ein Herr mit martialisch aufgewirbeltem Schnurrbart von der gegenüberliegenden Seite der Straße auf die Gruppe zu und mit siegesbewusster Miene, seines Opfers gewiß, — wie ein Raubvogel sich auf seine Beute stürzt — redet er sie an mit den Worten: „Nicht wahr, meine Herren, diese Dirne hat Sie belästigt?“

Die Situation war klar. Zu Tod erschrocken steht das arme Wesen mit ihren Augen die jungen Krieger an. — „Kerl, was fällt Ihnen ein, meine Cousine zu beschimpfen! Sind Sie betrunken oder total verrückt?“ war die augenblickliche Antwort des Einen. „Meine Herren, ich sehe mich genöthigt, Ihre Personalien festzustellen, — ich bin Geheimpolizist.“ „Und wenn Sie Polizeipräsident wären, so haben Sie kein Recht, eine Verwandte von mir auf offener Straße zu beleidigen, ich bin Graf — im — — Garderegiment.“

Der übereifrige Beamte schien Unrath zu wittern, wenn auch der Herr im Civil steckte, so war doch seine ganze Sprechweise zu unverfälscht militärisch, unwillkürlich nahm er die Hacken zusammen und beim Nennen des Namens suchten seine Hände die altgewohnte Hosennaht, und mit den Worten: „Ich bitte gehorsamt um Verzeihung, Herr Graf,“ machte er auf der Stelle Kehrt und — ward nicht mehr gesehen, — doch was hinter ihm herschallte, bleibt besser wegen des unparlamentarischen Ausdrucks verschwiegen.

Um die Form aufrecht zu erhalten, begleiteten die Freunde ihren Schützling noch bis zur nächsten Straßenecke. Dann lästete der Jüngste von ihnen, der der Sprecher gewesen war, seinen Hut und trennte sich von ihr mit den Worten: „Verzeihen Sie meine ganz gemeine Lüge, denn Leutnant bin ich zwar noch nicht, hoffe es aber mal zu



RATHSHERRNTOCHTER

J. Wackerle (München,

werden. Es war eine Nothlüge. Doch ich weiß zu genau, was diesen Kerls imponirt!

Das war ein fideles Sonntag! Und besonders denkwürdig war dessen Abschluß für den jungen Grafen K. Bis zum heutigen Tag hat er ihn nicht vergessen und auf den Titel, den ihm damals seine Freunde verliehen, gibt er fast mehr, als auf seinen gräßlichen Namen. Der Titel lautet: Der anständige Kerl!

Zwei Jahre später. Der „anständige Kerl“ ist vor kurzem Leutnant geworden und eben todtmüde von einer Felddienstreife nach Hause gekommen. Er sitzt vor dem Schreibtisch und mustert die Postfächer, die eben für ihn gekommen sind. Ein kleines Packet ist darunter — er öffnet: ein Duzend schöne, weiße Battistafachentücher mit wundervoll gesticktem Monogramm und der neunzackigen Krone darüber! Ein Kärtchen dabei, ohne Unterschrift:

„Hochverehrter Herr Graf! Vor ein paar Jahren haben Sie ein armes Mädel, das Elend und Verzweiflung zum ersten Mal auf die Straße getrieben hatten, vor der Schande bewahrt. Wissen Sie noch? Sie haben mich damals wieder an die Menschen glauben lassen und ich habe die Kraft gefunden, mich als Stickerin wieder durchzuschlagen. Nehmen Sie das kleine Andenken hier freundlich an. Morgen werde ich eines anständigen Mannes Frau!“

Kram



A. Schmidhammer

Schwäbische Weisheit

„Wisset Se, 's beschte Zäckle für so a kalts Jahreszeitle ischt eben e Cognäkle!“

Ländlich-Sittlich

In einem mecklenburgischen Dorfe war eine Bauernhochzeit gefeiert worden. Am folgenden Tage fragt der Lehrer die Schulkinder: „Was ist eine Hochzeit?“

Ein kleines Mädchen hebt die Hand hoch. „Na, Mile?“

Mile, die schon viele Hochzeiten mitgemacht hat, sagt:

„Wenn ein kleines Kind ein Vata bekommt.“

Zarte Andeutung

In einer vornehmen Gesellschaft befindet sich ein Student, der den aufgetischten Getränken in allzu lebhafter Weise zuspricht. Sein Sitznachbar, den dies mit Rücksicht auf die Gastgeber peinlich berührt, stoßt den Studenten an und flüstert ihm zu: „Aber so trinken Sie doch!“

„Was wollen Sie?“ erwidert der Mufensohn, „ich trinke ja!“

„Pardon“, versetzt der andere lächelnd, „Sie trinken nicht, Sie — saufen.“

Eine lehrreiche Fabel

Es waren einmal zwei Proleten, Die standen vor dem Gericht.

Der Eine hatte Moneten,

Der Andere hatte sie nicht.

Der Eine hat meingeeidigt,

Er war ein faulbarer Wicht.

Er wurde trefflich vertheidigt,

Der Andere wurde es nicht.

Der Zweite hatt' gar nichts begangen,

Er lebte bescheiden und schlicht.

Er war unterfuchungsgefangen,

Der Eine aber war's nicht.

Beantragt wurden sechs Wochen

Vom Staatsanwalt vor dem Gericht.

Der Eine ward freigesprochen,

Der Andere wurde es nicht.

Da kann man wieder mal sehen,

Was oft für Unrecht geschieht.

Es ist in China geschehen,

Bei uns passirt so was nicht.

Karl E. Klinger

Praktische Arithmetik

Lehrer (in der Elementarschule): Wer kann mir sagen, wie viel ist zwei mal sechzig?

Moriz (rufend): Eine Mark zwanzig!

In der Leihbibliothek

Dame: „Ich hätte gern etwas von Niehsche, was können Sie mir da empfehlen?“

Commis: „Vielleicht, Jenseits von Gut und Böse oder Zarathustra?“

Dame: „Ach geben Sie mir Zarathustra.“

Commis (nach längerem Suchen): „Zarathustra ist aber augenblicklich nicht da.“

Dame: „Na, dann nächstes Mal. Für heute geben Sie mir dann etwas Anderes. Ist das, Gänsefiesl von der Eschstruth da?“

„Man“

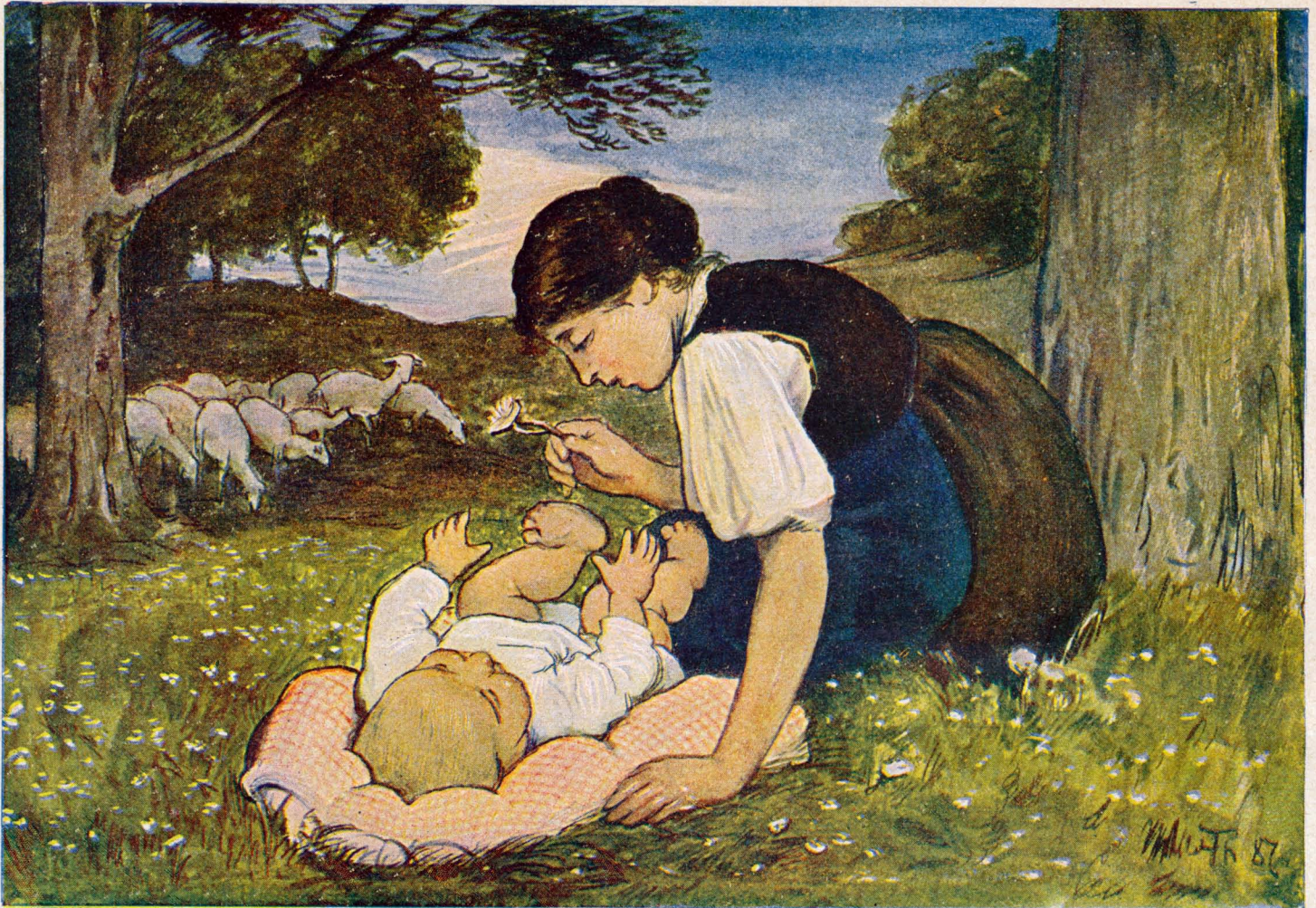
Sergeant (in der Instruktionshunde): „Wir haben also in Bayern 6 Chevaulegers-Regimenter. Das Wort „Chevauleger“ wird aber sehr komisch geschrieben.“ (Er buchstabirt es.) „Warum es eigentlich so dumm geschrieben wird, das weiß man nicht.“



Max Feldbauer (München)

Schwollischä im Schnää

„Weil die Gnädige für mich was übrig hat, schickt mich „der Alte“ bei der Saukäst'n auf Patrouille.
Na, ich werd' mich nachher schon wärmen!“



MUTTERGLÜCK

Hans Thoma (Karlsruhe)

Das begrabene Kind

Bei Heiligenstedten, der Stördeich warz,
Der Deich wollte nicht halten.
Da war ein Loch, man flickt es nicht zu,
Die Fluth weiß zu spülen, zu spalten.
So viel man auch stopft mit Erde und Stein,
Das Meer stößt ein Loch hinein.

Da war Noth. Weicht der Damm,
Das Land muß ersaufen.
Eine alte Frau wußte da Rath,
Man könnt' es dem Teufel abkaufen:
Freiwillig muß ein Kind da hinab,
Das hilft, freiwillig hinein da in's Grab.

Ein Kind! Einer Mutter Kind!
Hält jede ihrs fester am Herzen.
Und wenn die ganze Marsch ersäuft,
Kann eine ihr Kind verschmerzen?
Da war Noth. Das Loch muß zu.
„He, Zatersch! Hör mal! Bettelst Du?

Hier, tausend Thaler! Kлимпerts nicht gut?“
Der Zigeunerin gieren die Augen.
„Tausend Thaler! Da, nehmt den Balg!
Kann doch nur zum Betteln mir taugen.
So Schilling für Schilling erscharrt sich's schlecht.
Gebt her! Bin nicht mehr des Hungers Knecht.“

Sie legen ein Brett über das Loch
Und ein weißes Brod in die Mitte.
Der hungrige Knabe hastet daher,
Kleine, schwankende Schritte.
Jetzt langt nach dem Brod er, da, das Brett
Schlägt über und wirft ihn in's nasse Bett.

Kein Schrei! Alles stiert
Stumm auf's Quirlen und Quellen.
Da taucht es auf, ein blaß Gesicht,
Aus den lehmigen, gurgelnden Wellen,
Taucht auf und spricht ein Wörtchen bloß:
„Ist nichts so weich als Mutters Schooß.“

Und taucht zum zweiten auf und spricht:
„Ist nichts so süß, als Mutters Liebe.“
Wie das Wort sie packt und brennt.
Wenn doch das Kind nur unten bliebe!
Doch kommt es zum dritten und spricht auf's neu:
„Ist nichts so fest als Mutters Treu.“

Dann sinkt es weg. — Sie athmen auf.
Nun muß das Werk gerathen!
Die Gäule keuchen, die Karren knarr'n,
Es ächzen und knirschen die Spaten.
Erde und Stein hinein in das Loch.
Ein theurer Deich. Aber er hält jetzt doch.

Jubelhymne zur Ankunft Therese Humberts

Hurrah! Hurrah! Hurrah!!
Ist's möglich, was ich lese!
Theres' ist wieder da?
Sei mir gegrüßt, Theresel
Ich wähnte schon, ich sah' Dich nie
Mehr wieder, größtes Pumpgenie
Von ganz Europa!

Willkommen! Sei willkommen,
Theres', in unsern Reih'n!
Die Bösen und die Frommen
Wie werden sie sich freu'n!
Vor Jubel stellt sich auf den Kopf
Sogar der alte Hosenknopf
In Deinem Kassenschrein!

Die Anwälte und die Richter,
Der Chef der Republik,
Und gar das Pressgelichter —
Sie strahlen jetzt vor Glück!
Sogar der Papst spricht unfehlbar:
„Jetzt Krieg' ich meinen Segen gar
Um Ende auch zurück.“ A. D. N.

Minne-Zauber

Einen Zaubertrank zur Erregung der Liebe, den sie „Männer-Anziehungs- und Erfrischungstrank“ nannte, hat eine Berliner Wittve an verschiedene Berliner Frauen verkauft. Bei der gerichtlichen Verhandlung wegen Betrugs konnte sie aber nicht verurteilt werden, da zahlreiche Kundinnen bezeugten, die angepriesene Wirkung sei nicht ausgeblieben.

Ihr armen Münchner Mädln,
Ihr habt halt keinen Sinn,
Die Liebe zu veredeln,
Wie die Berlinerin.

So eine Münchner Noct'n,
Die meint, es sei schon gu',
Die Männer anzulocken
Mit freudlichem Gethu';

Und lebt dabei zufrieden
Dann auch in ihrer Eh';
Doch von den Kanthariden,
Da hat sie ka Idee!

Drum wenn einmal die Liebe
Versagt bei Eurem Mann,
So facht die schwachen Triebe
Auf andrem Wege an!

Gibt ihm das Zaubertrankl
Zu trinken bald nach Tisch.
Ihr werdet sehn, der Schlankl
Wird dann auf einmal frisch.

A. D. N.

Der moderne Gerichtsvollzieher

(Eine Ehrenrettung)

Personen mit subjektiv getrübttem Urtheil sind stets leicht geneigt gewesen, diesen Beamten für ein Pandämonium aller möglichen Niederträchtigkeiten zu halten.

Es rührt dieses Vorurtheil aus jenen finsternen Zeiten her, in denen eine verhängnisvolle Verkennung der Ehrbegriffe den Schuldner bewog, jede gerichtliche Pfändung als eine ihm persönlich zugefügte Kränkung anzusehen.

Die milde, humane Denkungsart unserer Tage, welche auch das „Schulden machen“ als wesentlichen Faktor im „Kampfe ums Dasein“ wissenschaftlich bewertete und selbst dem bösesten

„Pumpen“ eine tiefe psychologische Begründung gibt, hat auch die soziale Stellung des Gerichtsvollziehers bedeutsamer gehoben und ihn geradezu zu einem „Liebling“ der modernen Gesellschaft gemacht.

Ja, er ist das versöhnende Element geworden, weil er es sich zur Aufgabe gemacht hat, zwischen Gläubiger und Schuldner möglichst herzliche Beziehungen herzustellen und mit feinem Gefühl die Schroffheit des gegenseitigen Verhältnisses zu mildern.

Es ist eine wahre Freude, ihn bei seinen officiellen „Visiten“ beobachten zu dürfen:



Wie chevaleresk küßt er der „Gnädigen“ die Hand, wie geschickt weiß er eine geistvolle Causerie zu eröffnen (er ist in allen Sätteln gerecht, selbst Nietzsche's „Umwertung der Werthe“ ist ihm geläufig) und seine Mission in die verbindlichsten Worte zu kleiden, um während dessen, gleichsam wie spielend, seine hübschen „blauen“ Siegel in der diskretesten Weise anzubringen.

Galant ist er der ältesten musizierenden Tochter beim Notenumschlagen behilflich und drückt gleichzeitig sein kleines „souvenir“ unter den Deckel des Pianoforte.



Aufrichtig bewundernd steht er mit der „Jüngsten“ vor dem neuesten Leistikow und versteht es, durch eine unauffällige Bewegung ihr in zartester Weise das Armband von der Hand zu streifen.



Und dann die sogenannte Bohème, wie erfreut sie sich gerade der wohlwollenden Rücksicht unseres modernen Gerichtsvollziehers. Der gute, biedere Exekutor der „alten Schule“ konnte es doch bei gewissen Gelegenheiten nicht unterlassen, eine kleine häßliche Bemerkung zu machen, die durch seine subalterne Auffassung des Lebens bedingt war.

Traf er z. B. am frühen Morgen im Zimmer des unverheiratheten Schuldners eine — honny soit, qui mal y pense — dann!! — dann zwinkerte er höchst bedeutsam mit den Augen und verzerrte seine Gesichtsmuskeln zu einem teuflischen Grinsen.

„Ei, ei, — schau, schau — recht nett! — der feine Herr — bezahlt wird natürlich nichts — aber! —“



Dieses waren so die gewöhnlichen, im tiefsten Grunde empörenden Redensarten, welche natürlich die Dame in tödlichste Verlegenheit versetzten und dem unglücklichen Schuldner den Schweiß aus allen Poren trieben.

Nein, heute unterdrückt der weltgewandte Beamte jede verletzende Bemerkung und überreicht wohl gar in artiger Weise der Dame die rothe Rose oder Nelke, welche er gewöhnlich im Knopfloch zu tragen pflegt.



Aber selbst bei modernen „Vollstreckungsaktionen“ können Komplikationen eintreten, die unter Umständen von fürchterlicher Wirkung sind! Wenn z. B. der Beamte zusammen mit dem — Geldbriefträger auf der Bildfläche erscheint! Dann — ja dann pflegen selbst moderne Exekutoren die Raubthiernatur eines Tigers hervorzukehren. Energisch drängt er sich im geeigneten Moment zwischen die „gebende“ und „empfangende“ Partei, um sich im entscheidenden Augenblick auf den Raub zu stürzen. Hier kann uns nur ein heroischer



Entschluß retten! Nachdem man dem Boten einen kurzen verständnißvollen Wink gegeben, stürzt man sich wie in einem plötzlichen Taumel verliebter Raserei auf den Gerichtsbeamten, umklammert ihn unter den zärtlichsten Kosworten und hält ihn solange fest, bis die „Sendung“ glücklich in Sicherheit gebracht ist.



Meistens pflegt sich dann auch der Gerichtsvollzieher in die veränderte Situation mit gutem Humor zu schicken.

Im ganzen kann man aber immer wieder den Schuldnern eine Variation des Goetheschen Wortes als Regel empfehlen:

„Geh dem Manne zart entgegen,
Du gewinnst ihn — auf mein Wort;
Dem, der dreist ist und verwegen,
Nimmt er sicher alles fort.“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von George Cole (Los-Angeles).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Nr. 3 erscheint als Giovanni Segantini-Nummer mit Segantinis Selbstporträt als Titel, und „Liebe an der Lebensquelle“, „Pflügen im Engadin“, „Heu-Ernte“, „Tod in den Alpen“ als Farben-Wiedergabe. Dazu noch verschiedene andere Reproduktionen nach Bildern des Meisters. Der literarische Theil enthält u. A. „Autobiographisches“ und einen Beitrag „Segantini und der Engadin“ v. Franz Servaes.

Nr. 7 erscheint als Faschings-Nummer der „Jugend“. Die Nummer wird von der ersten bis zur letzten Seite den Zeitereignissen gewidmet sein und sämtliche „Jugend-Spezialitäten“ in glänzender Parade vorführen.

Redaktion u. Verlag der „Jugend“

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Sanz besonders schätzen Jäger und Forstleute Spratts Fleischfaser-Hundekuchen. Sie wissen, dass dieses weltberühmte Futter ihre vierbeinigen Jagdgenossen kräftig, energisch, ausdauernd, kurz: leistungsfähig erhält wie sonst nichts. 50 kg 18,50 Mk. ab Fabrik, 5 kg 2,70 Mk. franko unter Nachnahme. Futterproben, Prosp. und Brosch. über Hunde- und Geflügelzucht versendet umsonst und postfrei.

Spratt's Patent A.-G. Rummelsburg-Berlin O.



Schöne Frauen!

160 ausgewählte Aufnahmen m. Text, geg. M. 1.50 (Brfm.) frc. Photos! Probe-Coll. 1, 10, 2, 20, 3, 20 u. Dalmvorlag, Berlin, Ranftstr. 50 x

Photograph.

nur erstklassige Fabrikate sowie alle Zubehörteile liefern zu mässigen Preisen unter bequemsten Zahlungsbedingungen **BIAL & FREUND** Breslau II und Wien XIII Illustrierte Kataloge gratis und frei.

Apparate

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Man quäle die Kinder nicht

mit dem Einnehmen des widerwärtig schmeckenden Leberthrans, sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein“

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —,75, 1,50 u. 2,50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco! **J. E. Stroschein**, Chemische Fabrik, BERLIN S.O. 36, Wienerstr. 47.

„Für Frauen“

sensation. Erfindung, 13 Patente. Gold. Medaillen, Ehrendiplom D. R. P. 94583. Tausende Dankschreiben. Zusend. 50 Pf. Briefm. **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, BERLIN S. 83, Sebastianstr. 43. Sammtl. hygien. Bedarfsartikel.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkrankhe. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geisteskrankhe ausgeschlossen.)

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich**.

2 Aerzte.

30-jähriger Erfolg. Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.

GEGEN FETTLERIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay

Kais. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung, Bestandtheil:

Sal. Marienb. extrakt. 1.0 | Extr. Marienb. extrakt. 1.0
Extr. Marienb. extrakt. 1.0 | Extr. Marienb. extrakt. 1.0
Extr. Marienb. extrakt. 1.0 | Extr. Marienb. extrakt. 1.0
Extr. Marienb. extrakt. 1.0 | Extr. Marienb. extrakt. 1.0
Extr. Marienb. extrakt. 1.0 | Extr. Marienb. extrakt. 1.0

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depot: Hubertus Barkowski, Berlin, Weinstr. 20 a

Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvaleszenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass Jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist. **F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ah, das ist

ein Genuss!

Keine
Ausstattung.nur
Qualität!

SALEM ALEIKUM-CIGARETTEN

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt ge-

worden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu wachsen und fährt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber fällt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetztzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordenem Haare die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachstum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH

Berlin SW. 147, Leipzigerstr. 84.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

JUGEND

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Heller, in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kronen, nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fracs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

BALDUR
BLITZLICHT

Hervorragend praktische Erfindung!

D. R. Patente u. Auslandspatente.

Fertige Blitzlichtpatronen aus Messing mit Edisongewinde für elektr. Zündung.

Einzuschrauben in jede Glühlampenfassung und zu zünden mittelst Lichtleitungs- oder Schwachstrom von 3 Volt.

1 Dutzend à 3 gr Füllung 3.— Mk.

1 „ à 5 gr „ 4.— Mk.

1 „ à 10 gr „ 7.50 Mk.

Prospekte kostenlos.

Dr. Erwin Quedenfeldt

Fabrik photograph. Artikel. Dulsburg a. Rh.

Humor des Auslandes

Moderner Selbstmord

„Der arme Bilkins ist lebensmüde.“

„Hat er Dir's gesagt?“

„Nein, aber er hat das Schiedsrichteramt bei einem Fussballwettspiel übernommen.“

(Answers)

Trunken blühten sie einander in die Augen — lange Zeit, aber er konnte nicht das rechte Wort finden. Da plötzlich machte er eine Entdeckung.

„Sie haben die reizenden Augen Ihrer Mutter“, sagte er.

Sie fühlte, daß es Zeit war, den Trumpf auszuspielen.

„Ich habe auch“, sagte sie, „das entzückende Ehedbuch meines Vaters.“

... Binnen dreißig Minuten waren sie verlobt.

(Th-Bis)



Die Liebe

Ihr Wesen und ihre Gesetze

von Dr. med. A. Kühner.

Wertvolle Aufschlüsse über die Mysterien des sexuellen Lebens für beide Geschlechter. Die Freuden, Verirrungen und Leiden der Liebe werden in fesselnder und allgemein verständlicher Form von der Hand eines Berufenen enthüllt. Für die Hygiene der Liebe von hohem Wert.

Preis brosch. 3.— Mk., gebd. 4.— Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch Wilhelm Möller, Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 120, Prinzenstr. 96.



Befeuchte die Luft!

Dampfzerstäuber-Gesellschaft

Bruno Gries

Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! 1.—
Frühe Mutter. Sensationelle Neuheit! 2.—
Geberden der Liebe. Modern! 1.50
Liebesjungen. Hochfein illustriert! 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der
Lebewelt. 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustriert! 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag.

BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



KUPFERBERG GOLD

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Schwarze Seiden

in edelster Färbung und Garantie-Schein für gutes Tragen, sowie Seidenstoffe jeder Art in unerreichter Auswahl und hochmodernen Dessins zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Proben franko. Briefporto 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
Spieldosen à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Blüthenlese der „Jugend“

Die Prager „Politik“ schreibt in ihrer Nr. 348:

„Eine ernste Mahnung gegen die immer mehr aufkommende Neigung der jungen Mädchen in England und Amerika, sich gerade mit athletischen Sports zu befassen, die bisher den Männern vorbehalten zu sein schienen, bringt ein Londoner Blatt: „Mäßhalten in allen Dingen ist die Bervollkommenung des Lebens; das bezieht sich besonders auf das moderne Mädchen und seine Liebesübungen...“
Sehr richtig!

Der Budweiser „Dorfbote“ enthält folgende Anzeige:

„Pferdeknechte“

verheiratete, sehr verlässliche Leute, welche die landwirtschaftlichen Arbeiten kennen müssen, die Weiber auch melken, werden sofort aufgenommen. Anfragen unter „S. B.“ an die Schriftleitung des „Dorfboten“ bis 15. Dezember.“

Die Agrarier werden immer anspruchsvoller!

Buchführung

Correspondenz
Schönschrift
nach neuer Methode.
Comförm. Praxis durch
briefförmigen Unterricht
von **F. Simon - Berlin O27**
gerichtet u. öffentl. Bücher-Revisor
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief.

Interessante

LECTURE, amüsante realistische Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.)
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

Telefon 6788
PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89
Telefon 6788



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker **L. E. W. H. D.**, Berlin-Schöneberg.

Technikum Strelitz

(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse
Maschinen und Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau,
Eisenkonstruktion, Tischlerei,
Tägl. Eintritt. Abgek. Studium.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8, J.
Kataloge gratis und franko.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Grammophon.

Grosse Preis-Ermässigung:

Riesen-Grammophon „Monarch“

jetzt nur noch 150 Mk.

Grammophon zu 25, 65, 75, 90, 110 Mk.

Grammophon-Automaten z. 130, 175, 200 M.

Von 75 Mark an mit Concert-Schalldose.

Viele unverlangte Anerkennungsschreiben, sowie Weiterempfehlungen beweisen, dass meine Abnehmer mit den von mir gelieferten Apparaten und Platten sehr zufrieden sind.

J. B. Westermair, München,

Hoflieferant S. K. H. des Prinzen Alfons von Bayern.

Reichenbachstr. 1a. Telefon 997.

Größtes Lager in Musik-Automaten, Ariston, Polyphon, Kalliope, Symphonion etc. mit Notenscheiben; Phonographen, Ziehharmonika, Zithern, Gitarren, Violinen, Mandolinen etc., Saiten und Musikalien. Billige, feste Preise. Beste Qualität. Garantie.

Reparatur-Werkstätte für alle Musikwerke u. Instrumente.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Das bewährte Hausmittel von vielseitigster Verwendbarkeit zur Gesundheitspflege.

1 Tablette im Werthe von 9-3 gibt in Wasser gelöst wirksamstes Mund-, Haar-, Wund- u. Waschwasser zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.

1 Röhrchen mit 12 Tabletten 1 Mark in Apotheken und Drogerien.
Litteratur gratis v. d. Chinosolfabrik Hamburg 21.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke für feine Sorten



Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis.“
Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 36 Jahre alt, k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60 000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.
Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postamtsch. & bezieh. (a. Wunsch versandt.) v. d. Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 5** o. d. jede gute Buchhandl.

[ALKOHOL] MORPHIUM. [OPIUM] COCAIN etc.

Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Franz Müller's Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Fritz Borstells Lesezirkel.

Unter weiten Kreisen unter diesem Namen bekanntes

Größtes Bücher-Leih-Institut

von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer u. italienischer Sprache empfehlen wir geneigter Beachtung.

Hauptverzeichniss und Nachtrag 3 Mark.

Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements nach auswärtig:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände
30 M.	40 M.	50 M.	90 M.	175 M.

Vierteljahrs-Abonnements:

10 M.	13 M.	15 M.	30 M.	50 M.
-------	-------	-------	-------	-------

Gegründet 1715.

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)

NW., Dorotheenstraße 75 Berlin W., Potsdamerstraße 128 b.

Reiche Auswahl in Jugend- und Geschenk-Litteratur.

Herr Rudyard Kipling

Rudyard Kipling veröffentlichte in den „Times“ ein wüthendes Schimpfgedicht gegen Deutschland anlässlich der deutsch-englischen Aktion gegen Venezuela.

Herr Kipling spie in sein Tintensafz,
Spie Geifer und Galle und Schleim —
Dann dichtete er voll Wuth und Haß
Auf Deutschland seinen Reim!

Er schrieb: Wie vermögt Ihr mit Diesen da
Nur Hand in Hand zu geh'n,
Die uns da drunten in Afrika
In der tiefsten Schande geseh'n?

Mit dem Volk, deß Herz vor Entrüstung schrie,
Mit dem Volke, das Wuth geschraubt,
Als wir mit schändlicher Perfidie
Seine Brüder im Süden beraubt?

Mit dem Volk, das uns den Applaus versagt
Als unserer Söldner Troß
Dort Weiber und Kinder totgeplagt,
Und gefangene Helden erschöß?

Mit dem Volke, das in unendlichem Fleiß
Und nimmermüder Kraft
Sich die Achtung der Welt zu erringen weiß
Und Raum an der Sonne schafft?

Mit dem Volke, das seine Flotte still
Und stetig stärkt und mehrt —
Und wenn man es einmal erwürgen will,
Sich gar am End' noch wehrt?

Und Gothen und Hunnen, Betrügergezücht
Und sonst noch allerhand
Hat uns in seinem hübschen Gedicht
Herr Rudyard Kipling genannt.

Er schrieb's auf ein Telegrammformular,
Das er einst gekriegt aus Berlin —
Und wenn's nicht der obige Wortlauf war,
So war's doch der nämliche Sinn!

Und was des Gedichtes Lehre ist,
Das sieht ein Jeder ein:
Man kann ein passabler Novellist —
Und doch ein Rindvieh sein! Hans



A. v. Kubinyi

Im Fürstinnenverein zur Hebung der Sittlichkeit

„Ich beantrage also erstens: Errichtung einer
Sittenpolizei für Unsere Kreise —“

Genealogisches

Die Kronprinzessin von Sachsen ist unter Mit-
nahme eines, noch nicht ganz vollendeten Spröß-
lings und des Sprachlehrers Giron in die

Schweiz entflohen. Den erwähnten Sprößling
soll nun ihre verflozene hohe Familie für sich
reklamiren, während die Entflozene ihn auf ihr
Giro=Conto übernehmen will.

Man soll aber den Storch nicht braten, be-
vor er gekommen ist! Das Mailüsterl wird es
schon an den Tag bringen, ob der erwartete
Spröß mehr einem Bettiner oder einem Giron-
disten ähnlich sieht! - a -

Druckfehlerberichtigung

Wie mir eben mitgetheilt wird, ist in der
neuesten Ausgabe meiner Gedichte (Ausgabe
für preussische Realschulen und Gymnasien)
der Anfang meines Punschliedes in folgender
Fassung zu lesen:

„Vier Elende,
Innig gefellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß diese Lesart
falsch ist, indem ich, wie schon der ganze
Zusammenhang ergibt, an dieser Stelle nicht
von Elenden, sondern von Elementen
gesprochen habe.

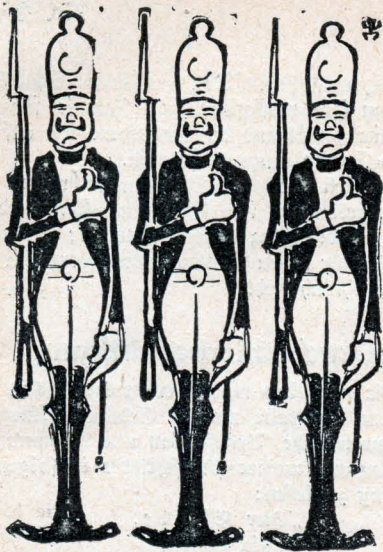
Olymp, 31. Dez. 1902.

Friedrich von Schiller,
Geschichtsprofessor a. D.

Plagiat

Gegen Herrn Giron wurde sofort nach Bekannt-
werden der „Affaire“ von den Herren Bailleron und
Oskar Blumenthal eine gerichtliche Klage anhängig
gemacht. Herr Bailleron behauptet nämlich, Herr
Giron sei nichts weiter als ein Plagiat seines Pro-
fessors Bellac, und Herr Blumenthal erklärt ihn
gar für einen unbefugten Nachdruck seines Klavier-
lehrers Krazinsky im „Probepfeil.“ Das Dresdner
Hofmarschallamt ist über diese Entdeckung sehr erfreut
und hofft, daß sich ein sächsischer Staatsanwalt fin-
den werde, der die beiden Klagen im öffentlichen
Interesse erhebt und den p. p. Giron sofort con-
fisziren läßt.





Aus dem lyrischen
Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

1. Der neue Triff

Schloßwache in Berlin mal jesehn
Aufziehn vor Majestäten?
Anblick — ganz überwältigend — schön!
Funktioniert wie an Drähten!
Neuerdings noch durch Neuerung
Weiteren Reiz gewonnen!
Majestät in jenalem Schwung
Neues Kommando ersonnen:
Zeist nich mehr: „Präsentiert das Jewehr!“
Sondern: „Zieht das Jewehr an!“ —
Imponierte schon ersteres sehr,
Mühet uns dies noch viel mehr an.
Is in der That von berückendem Charm:
Kerls so zu sehn, strack wie Kerzen,
Auck! — das Jewehr in rechten Arm!
Rechte Hand hörbar auf Herzen!
Neuerung nur für Berlin leider da,
Bleibt sonst im Reiche bei'm Alten:
Majestät — wie beireislich ja —
Schloßwache vorbehalten.

2. Ganz der Papa!

Kronprinzenrede jesehn, in Oels?
Herz mir jububbert vor Freude!
Liebt ihnen tüchtig was auf den Pelz,
Mommens' Freunden von heute!
„Meine Stadt Oels“ ... Mir wohl jethan!
Wöhlig mal, dran zu mahnen:
Kerle denken ja kaum mehr dran,
Daß preuß'sche Unterthanen!
Schneidige Tonart! Janz der Papa!
Ohne viel Zieren un Zimperl! —
Glaube, der läßt mal Germania
Nack an die Wimpern klippeln!
Pflüht heut, bei Demokratenjeschimpf,
Zeijen, daß wir auf ihn stolz sind!
Hoffe nur, daß auch die andern fünf
Brüder aus jleichem Holz sind!



Der schlaue Jonathan meint, daß das stach-
lige Thierchen doch besser im grünen Haag als
im weißen Hause aufgehoben sei.

Streiflichter der „Jugend“

Von physiologischem Schwachsinn im Sinne des Herrn Dr. Paul Möbius können wir in dem merkwürdigen Falle der Geschwister Toscana kaum reden. Mindestens wäre hier die Sache bisexuell. Ganz einzig ist das Zusammenwirken eines Bruders und seiner Schwester bei der Flucht in die Doffentlichkeit, dieses geheiligte Asyl unseres modernen Lebens. Es war eine Flucht vor der geschlossenen Anstalt alias Klostermauern. Darin liegt gewiß nichts physiologisch Schwachsinniges! Sonst bietet der Fall, rein menschlich betrachtet, nur mehr oder weniger gepfesserte Variationen des Themas der fogen. „freien Liebe.“ Es gibt auch unter den Höchstbegabten und — Höchstgestellten viele Menschenlein beiderlei Geschlechts, welche das alte Schnürchen der konventionellen Lüge für einen Stachelndraht halten. Aber die Schlussfolgerungen, die wir aus dem Falle der Geschwister Toscana für unser gesamntes öffentliches Leben und das Ge-
deihen des Einzelglückes ziehen können, sind von großer Tragweite. Ich erlaube mir heute nur folgende Andeutungen:

1) Der Gang zur physiologischen Untreue, das uralte Angebinde aller temperamentvollen Evas-
töchter, läßt sich vielleicht von Männern be-
herrschen, die ihren Weibern nicht nur an Liebes-
kraft, sondern auch an Herzensgüte und Ver-
urtheilslosigkeit, „über“ sind und die Kur nicht
anderen — Veichtväteren überlassen. Drum
prüfe, wer sich ewig u. s. w.

2) Es ist nicht gerathen, den Mund von
„Edelsten“ und „Elenden“ der Nation voll
zu nehmen, — wir sind allzumal Menschen!

3) Jesuitische Erziehung und Betnopperei ist
nicht das, was sich für gewöhnliche, ge-
schweige denn für höher begabte Naturen schickt.
Alles, was Heuchelei und Aberglauben befördert,
ist unsittlich; die öffentliche Pflege solcher
Unsittlichkeit wird zum Verbrechen.

4) Wir brauchen, um allen Anforderungen
des modernen Lebens als Pflichtmenschen ge-
nügen zu können, doch andere Ideale als
solche der religiösen Affse und der Standes-
vorurtheile. Die Dressur in der Freiheit setzt
innere Freiheit voraus.

5) Es wäre ein nationales Unglück, wenn
solche Symptome, wie die Fälle Krupp und
Toscana, den reaktionären Maximen zu Gute
kommen würden. Auch für die Erziehung
gibt es, wie für die Wissenschaft, nur ein sitt-
liches Prinzip: Wahrheit und Aufklär-
ung, d. h. den Appell an die Intelligenz und
alle guten Instinkte des menschlichen Herzens.
Wer davon nicht genügend besitzt, der wird selbst
bei guten Anlagen den Weg zur Hölle schon
in dieser Zeitlichkeit unschwer finden.

6) Hebet keine Steine auf gegen die, die nach
Eurer beschränkten Einsicht gefallen sind; denn
Steigen und Fallen sind sehr relative Begriffe,
und das Glück ist wie ein Schmetterling, der sich
eher auf das Faß des Diogenes, als auf eine
Königskrone niederläßt.

7) Sparet Eure sittliche Entrüstung in
einer entsprechend großen Thonbüchse, und wenn
sie voll ist, die Büchse nämlich, dann werft sie
— meinetwegen unter den Klängen der National-
hymne — an die große Mauer, mit der sich die
Menschheit gegen die reine Lehre Christi um-
gürtet hat. Merkt Ihr nicht, daß diese Lehre
mit Sturmesgewalt Lebensweisheit werden
will? Und höret Ihr nicht von Ferne die Brand-
ung der Freiheit?

Georg Hirth

Marterl aus Oesterreich

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifselemaler

Christ, steh' still und bet' ein bißel, daß uns
nicht jeder Hoffnungschimner
Verlaß' beim Anblick von der deutsch-tschechischen
Verständigung kläglichem Trümmern!
Den lustigen Bau der Versöhnung haben die stein-
harten Böhmakenschädel aus Kies und Quarz
Wieder einmal eingerannt mit ihrem Memorandum,
voran der bißfige Doktor Kramarz.
Auf den Ruinen tagt anjeho, um zu heilen
die arge Differenz,
Neuerlich zum allgemeinen Gaudium eine
Verständigungs-Conferenz.
Verständigen werden sich in unserm lieben Oester-
reich die Nationen und Natiönchen zwar nie,
Doch brauchen wir mitunter zur erheiternden
Abwechslung eine derartige Komödie,
In der Herr v. Körber als Hauptacteur gleich,
weiland dem Gotte Pan auf grünem Rasen,
Voll lieblichen Schmelzes kann auf seiner
Flöte Versöhnungslyrik blasen. —
Die Offiziösen, Klerikalen, Konservativen

und Polen
Freuen sich unbändig und tanzen dazu in
den lustigsten Kapriolen.
Natiürlich glaubt dem Versöhnungsflötisten kein
Mensch auch nur einen einzigen Ton,
Die Tschechen betreiben deswegen unbehindert
weiter ihre Obstruktion,
Dem deutschen Michel wird ein bitteres
Tränklein nach dem andern kredenzt —
Gearbeitet wird überhaupt nichts, dieweilen
das „hohe Haus“ beharrlich faulenz!
Und da behaupte noch einer, daß nichts los
in unserem Staat is
Bei dieser großartigen Versöhnungs-Mera!
Risum amici teneatis!

Klassisches Muster

Louise: „Eine Gesellschaft räumen, wo
ich nicht wohl gelitten bin — ist denn das
Sünde?“ (Schiller, Kabale und Liebe V 1.)

Bekanntlich hat Maria Theresia ihren
Wienern die Geburt eines Enkels von ihrer Loge
im Burgtheater in Wien durch den Ausruf an-
gezeigt:

„Der Poldl hat ein' Buben friegtl!“
Heutzutage müßte sie rufen:
„Der Poldl hat die Adamovic friegtl!“

Der neue Plutarch

Ein biederer Rheinländer war zu Be-
such nach Bonn gekommen und sah dort einen
feudalen Borussen.

„Was studirt eigentlich so ein junger Herr?“
fragte er einen Bekannten.

„Philologie“, bekam er zur Antwort.



„Was heißt das?“ fragte er wieder.
„Liebe zum Reden“, lautete die Er-
klärung.



Die Gerollsteiner Zeremonienmeister und die vorlaute Prinzessin

„... Herrjemerschnee, ma chère altesse royale, wenn Sie an unserm Hofe florieren wollen, derjenige Sie's Hofzeremoniell nicht so en bagatelle nähmen. Was hat Sie z. B. gestern wieder für faux pas gemacht, als Sie im Park (Park) dem Großherzog zuquitschten: „Sahn Sie dort, Hoheit! Die erschte Schwalbe!“ So was derjenige Sie nicht sagen, und wenn sich's um die ewige Seeligkeit handelte. Denn nach unserm Hofzeremoniell muß der Großherzog, ooch wenn er blind is, alles zuerscht sah'n.“

Weltchronik der „Jugend“

Anno 1903

Es gibt's schon wieder mancherlei,
Welches, daß er es berichtet,
Der Chronist sich fühlt verpflichtet:

Von Herrn Krenssens schönem Werke
Dem „Jörn Uhl“, darin sich Stärke
Mit gar holder Anmuth paart
Und gesunden Volkes Art
Wiederpiegelt rein und klar,
Kamen nun in einem Jahr
Mehr denn hunderttausend Bände
In der deutschen Leser Hände.
Daß sich so bei uns zu Land
Kunst und Gunst zusammenfand,
Solchen Ruhm gewann ein Buch
Ohne Reid und Widerspruch,
Ist ein Ding, das trösten mag
Ueber Vieles heutzutage,
Weil es doch auf Fortschritt weist
In der Deutschen Herz und Geist,
Während sonst mit finst'rer Noth
Rückschritt allenthalben droht! —

Gatten, die sich nicht mehr leiden
Können, lassen sich halt scheiden!
Blos Italien hat bis jetzt
Solchem Brauch sich widersetzt.
Aber nun will man dort endlich,
Was wo anders selbstverständlich,
Auch den mißvermählten Gatten
Scheidung durch's Gesetz gestatten!
Für des Papstes Stuhl hat dieses
Freilich etwas äußerst Mißes,
Denn bis jetzt war dort der Trennung
Oberhirtliche Erkennung
Mit der Opferung von runden
Summen an den „Stuhl“ verbunden —
Und zu Schleuderpreisen nun
Wird es die Regierung thun!
Nicht nur als Moral-Verderb,
Auch als schändlichen Wettbewerb
Sieht darum der Vatikan
Diese Scheiderei sich an! —

Der Pariser Wichtigthuer
Und „famose“ Interviewer,
Opert, der aus Blowitz stammt
Und sich Blowitz d'rum benamt,
Und von dem seit dreißig Jahren
Vielerlei die „Times“ erfahren,
Viel Beklatsch und viel Bezänke,
Viel Beschimpf auf Deutschlands Ränke,
Was erstunken und erlogen,
Aus den Fingern war gezogen,

Opert geht jetzt in Pension —
Na, die „Times“ besorgen schon
Sich für jetzt gleich, oder später
Einen andern Lügenpeter! —

Die Karthäuser der Chartreuse
Sind dem neuen Frankreich böse,
Darum aus dem Mutterhaus
Wandern sie nach Spanien aus,
Wo sie die Congregationen
Mit Controlle noch verschonen,
Wo naiv noch das Gemüth
Und die Dummheit fröhlich blüht.
Währenddessen bau'n in Oesterreich
Sie eins der neuen Klöster;
Und ist dieses unter Dach,
Folgen die Karthäuser nach.
Also wird im Reich der Habs-
burger billig jetzt der Schnaps,
Welchen uns die hohen Steuern
Unerschwinglich schier vertheuern.
Siehste wohl, so muß es kommen:
Lieb' in Deutschland man den frommen
Gottesmännern mehr Gehör —
Kriegten wir jetzt den Likör! —

Unsre neueste, prekäre
Venezuelische Affaire
Kommt vor's Haager Schiedsgericht,
Roosevelt getraut sich nicht,
Uns die Rechte zuzusprechen,
Die wir haben; vor dem frechen
Preßgesindel in New York
Zittert er in banger Sorg,
Denn die Bande schimpft und läßt
Just auf Deutschland recht vergnügt.
Wahrlich, wie in Süd und Norden,
Ost und Westen, hier und dorten,
Alle Welt uns schmäh't und haßt,
Könn't uns eitel machen fast!
Jedenfalls ist's keine Schand:
Oderint dum metuant!

Herodot

Zischende Epigramme

Eine Plauderei Siegfried Wagner's, in zierliche
Verse gebracht von Edgar Steiger

Im Speisewagen des Orient-Expres' schrieb Siegfried Wagner für das „N. Wiener Tagblatt“ eine „unnöthige Plauderei“ über das Zischen, in der er von sich, seinem Vater und Liszt und vom „Parisi-sal“ und vom „Herzog Wildfang“ als ungefähr gleichwerthigen Dingen spricht.

Ich rede zwar nicht gern von mir,
Am wenigsten vor Kennern;
Doch will ich, weil's mir macht Plätsch,
Ein wenig sudermännern.

Ein Mann von Welt, ein Mann von Geist,
Der schreibt am besten, wenn er reist:
Ein Feuilleton im Speisewagen
Erquick't das Herz und stärkt den Magen —
Wenn Zug und Feder nicht entgleist.

Was man erlebt als Jüngling, nein,
Das läßt sich nicht verwischen.
Dum, fällt mir das Theater ein,
So hör' ich immer zischen.

„Bezählte Jünglinge,“ sie zischten,
Als vor uns Münchnern „Herzog Wildfang“ prahlte.
O wenn wir doch nur Den erwischten,
Der damals hier den Beifall zahlte!

„Mein Großpapa, mein Vater, ich —“
Ein Augenblick Geduld! Ich bitte:
Zur heiligen Dreieinigkeit
Fehlt weiter nichts als nur der Dritte!



Bei der Verhaftung in Madrid umarmte Theresie unter Schluchzen ihre Hauswirthin und suchte ihr dabei Rententitres im Werthe von 270000 Pesetas zuzustecken, jedenfalls um sie später abzuholen. Diese Sparbüchse à la Humbert dürfte bald ein beliebtes Zugstück der Pariser Nippes-Industrie werden.

Einst und jetzt

Zu des großen Friedrich Zeiten bliesen
Schäfer ihre Rieder auf den Wiesen,
Wo die holde Philomela sang.
Unser Zeit sind Schäferlieder schnuppe,
Durch die Auen dringt der Ton der Guppe
Des Automobils und sein Gestank.

Ueberlebt sind jene alten Sitten,
Denn wir sind gewaltig fortgeschritten,
Unser Geist flammt heute lichterloh.
Das Sonett, der Schnupftabak, die Ode
Und der Krückstock sind heut' nicht mehr Mode,
Ueberwunden ist das Kokoto.

Ueberwunden ist der Skepticismus
Und des alten Fritz Nationalismus,
Ueberwunden des Unglaubens Sumpf.
Heute ist die Kirche uns Berather,
Mehr, als je, gilt jetzt der heil'ge Vater,
Und Katholisch — Gott sei Dank — ist Trumpf.

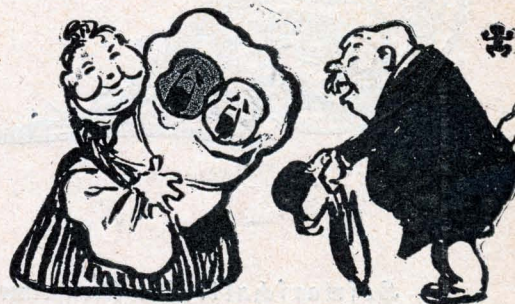
Freilich hatte — Niemand kann's bestreiten —
Friedrich doch auch seine guten Seiten;
Vieles Wissenswerthe barg sein Kopf.
Darum haben wir zu unserm Frommen
Heute manches von ihm angenommen,
Zum Exempel schätzen wir den Popf.

Auch die Griffe seines Heers, die alten,
Hat der gut'ge Himmel uns erhalten.
Ja, wir haben Geist von seinem Geist!
Und mit heil'gem, ehrfurchtsvollem Beben
Werden wir es hoffentlich erleben,
Daß man gnädig wieder „Er“ uns heißt.

Frido

Schreckliche Folgen

„Soo, das sind Ihre Zwillinge; wie kommt es denn, daß der eine viel dunkler ist, als der andere?“



„Der Herr Pfarrer moant, dös käm' von der Mischche.“



Anno 1750

Paul Rieth (München)

Hofmarschall: Die Kronprinzessin von Gerolstein is Sie also werflich dorch de Vinsen! Qu'en dites-vous, Madame d'Hutschenreuter?

Hofdame: Weibliche Ungebuld, cher Barön, nisch weiter! Sie gonnt' es äben, Gottstrambach! nich erwarten, ihren Gemahl gekrönt ze säh'n!